Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 39.

Sonnabend, den 26ten September 1801.

Brieg.

Die gegenwärtige Abbildung ist vor dem Oderthore aufgenommen. Alle Reisende stimmen darinn überein, daß sich diese Stadt von aussen nicht besonders ausnimmt, zumahl da sie im Verhältniß ihrer Grösse wenig Thürme hat. Die innere Bauart wird von einigen gerühmt, von andern getadelt. In der That sind die meisten Häuser alt und nur mit Schindeln gedeckt; die Verzierungen der Giebel machen auch keinen sonderlichen Eindruck und die langen Dachrinnen stechen widerlich ab. Die Stadt hat ohngefähr 630 Häuser und über 8400 Einwohner.

Ueber die übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt verweisen wir auf die bekannten Werke von Zimmermann, Leonhardi, Normann u. s. w., so wie auf Zöllners und Weisses Reisebeschreibungen.

Schummels Breslauer Almanach.

So wenig auch der Br. Erzähler auf Bücher-Anzeigen oder Rezensionen eingerichtet ist; so glauben wir doch, bey folgendem Buche aus mehreren Gründen eine Ausnahme machen zu dürfen.

Schummels Breslauer Almanach für den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Das Glück der Welt, wenn sie es jemals erreicht, muß nicht durch Verheelung gesucht werden, auf keine Weise! Dauerndes Glück ist nur in Aufrichtigkeit zu finden.

Erster Th. Breslau 1801.

Dieser erste Band enthält folgende durch Wissenschaft, Kunst oder bürgerlichen Werth ausgezeichnete Namen: Hüttenrath Abt, Ref. Arndt, Hofr. Bach, Ref. Bahr, Lehrer Bandtke, Cand. Baron, Buchd. Barth, Generalfiskal Berger, Madame Bernard, Cap. von Blumenstein, Synd. Börner, Cammerrath Bothe, geh. Sekr. Bürde, Cur. Burgund, Reg. Chir. Conradi, Töpfer Cramer, Cammer-Sekr. Deckart, Eccl. Drescher, Stuccaturer Echtler, Diak. Eifermann, Kupferstecher Endler, Prof. Etzler, Canon. Felkel, Lehrer Finger, Sen. Fischer, Kaufm. Förster, Canon. von Francheville, Prof. Frieböse, Doct. Friese, Prof. Fülleborn, Oberkonsistorialr. Gerhard, Oberamtsr. Gerhard, Pastor Gerhard, Rauchfangkehrer Gräser, Oberfeuerwerker Gräve, Prof. Grimm, Schausp. Grüner, Apotheker Günther, Diak. Hagen, Pater Hartmann, Prof. Heinrich,

Medaill.

Medaill. Held, D. Henschel, Past. Hermes, Kriegsr. Hirsch, Moses Hirschel, Bauinsp. Hirt, Mahler Höker, Bildh. Hoffmann, General-Chir. Horn, Erzpriester Hübner, Musikdir. Jäger, Kaplan Illgner, Kapuc. Jonathas, Prof. Jung, Prof. Jungnitz, Assist. Kapf, Gen. Subst. Kahlert, Major v. Kessel, Canzleydir. Kistemacher, Mechan. Klingert, Kaufm. Knoll, Mus. Koch, Med. König, Buchhändl. Korn, Frau von Korzfleisch, Mahler Krause, Accise-Cass. Krebs, D. Kroker, Insp. Krüger, D. Kruttge, D. Lachel, Dir. Lessing; in allem 37 Schlesier, 13 gebohrne Breslauer und 26 Ausländer.

Und was sagt der Verfasser von diesen allen? Wir wollen erst fragen: was hätte er von ihnen sagen können?

Er hätte sagen können, wann, wo und von wem sie gebohren worden, was für Aemter sie bekleiden, was für Bücher sie geschrieben, was für Gemählde oder Statuen sie gemacht, wie gut sie Klavier oder Flöte spielen, was sie erfunden oder vervollkommt haben: Und wenn er auch das nur gesagt hätte, wäre es nicht alles Dankes werth? Leben nicht auch in Breslaus Mauern eine Menge braver Köpfe, die von einander nichts wissen? Gehen wir nicht, wie die Schatten in der Unterwelt, bey einander vorbey, ohne uns zu streifen, anzureden und mitzutheilen? — taciturna silentia noctis.

Oder er hätte, gleich dem Verfasser der Berlinschen Büsten, ein feyerliches Hochgericht hegen, dem einen das Urtheil der Verdammung sprechen, dem

andern mit einem Paar hämischen Anekdoten ein Bein unterschlagen, den dritten als einen Meister des Geschmacks bis an die Sterne erheben, den vierten verteufeln, den fünften vergöttern können. Können? nein, das hätte Schummel nicht gekonnt. Das können nur anonymische hämische Buben, die keine grössere Seeligkeit kennen, als andern ehrlichen Leuten unangenehme Stunden zu machen, — literarische Banditen, die um drey Gulden Verleger-Honorar zehn braven Männern von hinten zu den Wams durchstossen, oder — doch wer kann bey solcher Misere verweilen!

Der Verfasser dieses Almanachs ist ein patriotischer Schlesier und ein wahres Homo sum, humani nihil a me alienum puto. — Aber, aber — er bekommt es mit allerley Menschen zu thun!

Zuerst mit solchen, die überhaupt von Schlesischer oder Breslauischer Kultur nicht viel mehr halten, als von Feuerländischer, die immer mit einer Art von vornehmen Mitleid auf unsre Handvoll Gelehrsamkeit oder Kunst herabsehen. Mein Himmel, sagen die, ein Breslauer Almanach!

Stylisten und Periodenkünstler werden auch ihr Näschen zu rümpfen haben. Musen und Grazien! rufen diese aus, welch ein familiärer Schlafrocks-Ton! wie viel unsern Geschmack beleidigendes Detail! wie viel Menschlichkeiten! wie kann man einen solchen Perioden schreiben, der weder mit Wenn, oder Da, oder Obgleich anfängt, noch mit einem Choriambicus schließt! Diese Fraisrichter des Geschmacks verzeihen nicht, was Bürger sagt:

Jeder-

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise.

Es giebt nur eine Weise, meynen sie, und das ist die ihrige.

Siehe da, ein Hause Literatoren legt das Buch um und um. Aber was soll es uns? kreischen sie, — da ist ja der gröste Theil von den Operibus omnibus dieser Gelehrten gar nicht angeführt; sollen wir immer Meusels Gelehrtes Teutschland zur Hand nehmen? Wozu das Gerede von den Schicksalen, Einfällen und Plänen dieser Männer? Wir wollen die verschiedenen Ausgaben ihrer Schriften wissen, nebst dem Formate derselben und der Seitenzahl.

Ich bin gar nicht mit meinem Artikel zufrieden, versichert Herr X, das und das sollte nicht öffentlich gesagt werden. Meine Meynung hat sich seitdem ganz geändert, schreyt Herr Y, hätte ich das gewußt, nimmermehr wäre ein Wort über meine Lippen gekommen. Von mir ist nichts weiter angeführt, klagt Herr Tz, als was schon anderswo gedruckt ist. Mein Artikel ist zu rühmend, lächelt Herr Z, und will das Ansehen haben, als habe ihn der Mahler verschönert, da er doch selbst mit diesem graziösen Gesichte sich vor ihn setzte.

Lieber Autor! Sie werden einen schlimmen Stand haben. Aber Sie haben, besage ihrer Vorrede, das alles vorausgesehen und berechnet.

Ich wollte daher keinem Leser des Almanachs rathen, eher über das Ganze abzuurtheln, bis er diese Vorrede gelesen hat.

Der Verfasser des Almanachs schrieb einst eine Reise durch Oberschlesien, und muste sich gefallen las-

sen

sen, allerley Tadel und Spott darüber von seinen Landsleuten zu hören, während man das Buch im Auslande mit Freuden aufnahm und mit lautem Lobe beehrte, wie denn z. B. Lichtenberg einen kleinen Auszug daraus in seinem beliebten Taschenbuche mittheilte, wobey dem Verfasser sehr verbindliche Sachen gesagt wurden. Sollte auch diesesmahl der Prophet in seinem Vaterlande weniger gelten, als auswärts? Doch wir hoffen das beste.

Eines nur müssen wir hier bemerken, weil es grade dieses Wochenblatt angeht. Der Verfasser erwähnt desselben an mehreren Stellen mit Ehren, aber er erlaube dem Redacteur, sich schmeicheln zu dürfen, daß der etwanige Werth dieses Erzählers doch vielleicht zu gering angeschlagen sey, wenn er blos auf vorübergehende Unterhaltung berechnet wird. Da diese Wochenschrift mitunter heutige Anlagen, Sitten, Gebräuche u. d. beschreibt und erläutert, Alterthümer von allerley Art untersucht und ins Andenken bringt, und manches Anekdoton aus Handschriften, manchen Auszug aus unbekannten oder vergessenen Büchern liefert; so könnte sie vielleicht wohl noch etwas länger dauern, als das vorübergehende Vergnügen des flüchtigen Lesers.

Sinngedichte.

Genug an einem Munde.

Frau X erhob sich aus dem Bette,
Und sang erbaulich, glatt und rund:
„O daß ich tausend Zungen hätte
„Und einen tausendfachen Mund!"

Bewahre

Bewahre Gott! rief ihr Gemahl,
Mir macht der einzige schon wahre Höllenqual.

Die beyden Trinker.

X. Wie unterscheidet sich der Mon
Von dir, Gevatter Ypsilon?
Y. Der Mond, damit ichs ehrlich sage,
Ist alle Monath' voll, ich bin es alle Tage.
X. Und weißt du auch, worinn dem Mon
Ich ähnlich bin, Freund Ypsilon?
Ich borge meinen Wein, und er, er borgt sein Licht,
An's Zahlen denken wir beyde nicht.

Kurze Nachrichten von merkwürdigen Schlesiern älterer Zeit.

1. Einiges von dem Dichter Hieron. Arkonatus.

Hieronymus Arkonatus war 1553 den 27. April zu Löwenberg (Lemberg) gebohren. Es ist nicht bekannt, wer seine Eltern waren, er selbst schildert sie als ehrliche brave Leute.

Wahre Liebe bekümmert sich nur um ehrliche Eltern,
Meine Mutter sie war brav wie mein Vater und gut.
Prahle mit höherem Rang, und rühme die glänzendern Titel,
Welchem der eitele Sinn füllet sein schwellendes Herz!

Seine Mutter starb zu Breslau, als Wittwe und von ihren Kindern verlassen, im sechzigsten Jahre ihres Alters, nachdem ihr Mann schon funfzehn Jahre vorher

vorher gestorben war. Das ihr zu Ehren gemachte Grabgedicht ist ein Beweiß von der zärtlichen Liebe unsers Dichters, und von Seiten der Poesie vorzüglich. *)

Also ruhest auch du ehrwürdige Greisinn, o Mutter;
Hundert Monden und mehr sah ich dich Redliche nicht.
Ach drey Lustern entbehrtest du schon den zärtlichen Gatten,
Sieh da vereinet dich jetzt wieder die Parze mit ihm.
Welches Denkmahl soll dein Sohn der ferne dir weihen?
Theure Mutter, und was wählt er zur Inschrift darauf?
Deine Tugend sie sey die Inschrift, mein Herz sey dein Denkmahl!
Also verewiget leb' ewig o Mutter dort wohl!

Auser einigen Schwestern hatte er auch zwey Brüder, Franz und Johannes, wovon jener in Ungarn und Siebenbürgen gedient hatte, und dann nach Konstantinopel gieng, dieser aber in Türkischer Gefangenschaft starb. An den erstern schreibt er unter andern bey dessen Abreise nach Konstantinopel:

Nimm dich in Acht vor allen Zänkereyn!
Ich habe manches dort, unschuldig zwar, erfahren,
Dieß Völkchen schlägt im Augenblicke drein,
Ich fühle noch die Fäuste der Barbaren.

In Breslau hatte Arkonat seinen ersten Unterricht genossen: ohne Vermögen und ohne bestimmte Aussichten

*) Das Lob gebührt dem Original. In der Uebersetzung geht manche Schönheit verlohren.

sichten begab er sich von hier auf Reisen. Vierzehn Jahre trieb er sich in der Welt herum, in welcher Zeit er unter andern auch bey den Venetianern auf Candia zwey Jahre lang Kriegsdienste gegen die Türken that. Seine Gedichte sind voll von Erwähnungen dieser Gefahren, und sein Triumphslied über den Sieg der Venetianer (1571 den 7. October) gehört unter seine Meisterstücke.

Nach allen seinen Müh'= und Gefahrvollen Reisen und Kriegsdiensten errang er endlich, zum Theil durch seine Poesie, die Stelle eines Kriegssekretärs bey Rudolph II., der ihn mit seinem Gesandten nach Konstantinopel schickte. Aber es scheint ihm in diesen Verhältnissen nicht zum besten gegangen zu seyn. Wenigstens sagt er selbst:

Ein ganzes Jahr vergieng in träger Eile,
Seit in Byzanz ich Schwermuthsvoll verweile.

Er wirkte sich also die Erlaubniß aus, zurück kehren zu dürfen und erhielt sie. Aber es behagte ihm auch in Wien nicht, und seine Gedichte sind voll von Klagen über das Hofleben.

Wem's Freude macht, in steter Pein zu leben,
Und der Kabale Spiel zu seyn,
Der muß nach Hof' und Höflingsposten streben,
Hier hat er Müh' und Noth im herrlichsten Verein.
O könnt' ich fern vom Hof' und seinen Täuschereyen
In stiller Einsamkeit mich nur den Musen weihen!

Er starb im Jahre 1599, von seinen Freunden aufrichtig betrauert und von mehreren seiner poetischen Zeitgenossen besungen.

Arkonat war, wie sich aus seinen Gedichten, die zum Theil als Geschichte seines Lebens anzusehen sind,

ohne Mühe entnehmen läßt, ein Genievoller, aber sehr unruhiger Mann, voll grosser, weitaussehender Pläne, immer unternehmend, selten ausdauernd. Seine ganze Familie scheint den Reise- und Projecten-Geist gehabt zu haben. Ehe er nach Konstantinopel zog, sagt er selbst in seinem Gedichte:

Nicht Vaterland hält mich zurück,
Nicht meiner Mutter Thränenblick,
Nicht meiner armen Schwester Klagen;
Ich muß hinaus, ich muß was Grössers wagen.

In Konstantinopel hatte er eines Tages mit einem Freunde pokulirt, das Wetter war rauh und die Winde äuserst widrig. Da fiel es seinem Freunde ein, ihn zu einer Farth auf einem kleinen Kahn nach der Insel Chalce im Propontischen Meere einzuladen. Alle andre Freunde, selbst die Türken, widerriethen es ihm, aber Arkonat glühte von Wein und Uebermuth, fuhr mit ab und wäre um ein Haar ertrunken. Seine Reue darüber enthält ein artiges Gedicht, wovon ich ein Stück zur Probe seiner Latinität im Original mittheile.

Quis furor hic! ventis pugnantibus, ire per aequor,
Tam parva insanum tam fragilique rate.
Dissuadent socii, deterret quamlibet hostis
Turca, nihil spondet portitor ipse boni.
Tu tamen inspiras animos, tu solvere cogis,
Tu tam funestae causa Philippe viae es.
Scilicet audacem decet hoc. Audacia non est,
Quae rapit in certam, ceu fera Scylla, necem.
Ardorem dedit hunc audax in cuncta Lyaeus,
Heu mala quam vino multa subesse solent!
Quid? si nunc avidis essemus piscibus esca?
Ne simus, fecit dextera sola Dei.

Ter ratis obiectos hausit iam naufraga fluctus,
Ter color exsanguis nullus in ore fuit.
Bache vale! quoties dubiae me credo carinae,
Te socio terra vix ago tutus iter.

Dergleichen Geniestreiche kommen mehrere vor. Kein Wunder, daß ein solcher Mann auch in seiner häuslichen Lage nicht glücklich war. Freylich mochte seine erste Gattinn eine verdrüßliche Wittwe seyn, und der Tod zweyer Kinder, von denen das erste ihm von der Amme im Schlafe erdrückt ward, sein Herz angegriffen haben, aber er macht es doch beynahe mit seinen Klagen zu arg. Folgende Sinngedichte sind noch nicht die schlimmsten:

Was ich so oft das Wörtchen Geduld im Munde jetzt führe?
Willst du wissen, mein Freund. Geh nur und nimm dir ein Weib.

Und, wo er sich den Tod ernstlich wünscht:

Meine Kräfte vergehn, mein Leib ist siech und gebrechlich,
Und vom welken Gesicht schwindet das feurige Roth.
Zwar ich zähle nur sieben Lustern, ein männlicher Jüngling,
Aber ich wünsche vom Joch meiner Tyrannin mich frey.

Ohnstreitig gehören Arkonats Gedichte zu den besten jener Zeit, die Sprache derselben ist rein und kräftig, seine Bilder neu und lebhaft, und keines seiner Gedichte ist ohne einen gewissen Stachel. Die üppigeren darunter haben immer noch einige Züchtigkeit, und die tändelnden einigen Ernst.

(Wird fortgesetzt.) Fn.

Histori=

Ein zweyter Gaulard.

Es wurde mit Staunen von einem hundert und zwanzigjährigen Greise gesprochen. Herr X hörte aufmerksam zu. Aber mein Gott, rufte er endlich dazwischen, was ist denn das so seltnes und wunderbares! Wenn mein Urgroßvater noch lebte, der wäre ja über dreyhundert Jahre alt!

— —

Eben derselbe klagte einst, daß er in einer gewissen Strasse des Nachts schon dreymahl beraubt worden sey. Nehmen Sie künftig Pistolen mit, sagte einer der Anwesenden. Lieber Himmel, antwortete er, die würden mir ja von den Kerls zuerst gestohlen.

Kluger Behelf.

Als die heidnischen Preussen um 1217 sehr mächtig geworden waren, forderten sie vom Herzog Konrad von Masuren Kleider und Pferde unter Androhung des Krieges. Konrad hatte nicht so viel, als sie forderten. Daher lud er eine grosse Anzahl Gäste zu sich, nahm ihnen ihre Kleider und Pferde, und gab sie den Preussen.

Sylben = Injurien.

Der bekannte Jesuit le Camus hatte einst eine kleine Dispute mit dem Dominikaner = Prior seines Ortes über den Vorzug ihrer Ordensregeln. Camus mußte schweigen, weil er nicht Lunge genug hatte.

Um aber doch seinen Gegner noch ein wenig zu ärgern, nahm er einen nahe stehenden Hund und streichelte ihn, indem er bedeutend wiederholte: Domine canis, Domine canis. Der Dominikaner hörte es und grollte. Endlich erblickte er eine Fliege, die an einem vergossenen Tropfen Wein saugte, schlug mit flacher Hand darauf zu, und schrie: O Jesu ita bestia bibit.

Biblischer Beweis.

Ein Minimit stritt mit einem Karmeliter über das Alter ihrer Orden. Nachdem der letztre alle seine Beweise erschöpft hatte, versicherte der Minimit, sein Orden sey schon in den Zeiten des Alten Testaments da gewesen. Der Karmeliter staunte: und der Beweiß? Die Worte Josephs zu seinen Brüdern: Sum frater vester minimus.

Merkwürdiger Briefwechsel zweyer Könige.

Carl IX. Cartel an König Christian IV.

(Aus Holbergs Dänischer Reichsgeschichte. Theil II. S. 634.)

Wir Carl von Gottes Gnaden König von Schweden ꝛc. lassen Dich Christian IV. König von Dännemark wissen, daß Du nicht wie ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hast, daß Du ohne Ursach den Stettinischen Frieden gebrochen, der zwischen Schweden, Dännemark und Norwegen geschlossen ist, auch unsere Festung Calmar belagert, die Stadt überrumpelt, und das Schloß mit Verrätherey, wie auch

Oeland

Oeland und Borkholm erobert hast, welches Veranlassung zu vielem Blutvergiessen gegeben hat. Wir hoffen aber, daß der allmächtige Gott, der ein gerechter Richter ist, Dich strafen und diese Thaten ahnden wird, welche Du ohne Ursach verübt hast, und wir bis jetzt alle gütlichen Mittel angewandt haben, einen Vergleich zu Stande zu bringen, den Du aber immer abgelehnt hast, so schlagen wir hiermit den kürzesten Weg vor, dem Streite ein Ende zu machen, da Du jetzt in unserer Nachbarschaft bist. Gestelle dich daher zu einem Zweykampf mit uns nach alter griechischer Weise auf freyem Felde, von zwey deiner Leute begleitet, und wir werden Dich auf eben die Art in einem ledernen Collet ohne Helm und Harnisch blos mit dem Degen in der Hand erwarten. Was aber die beyden andern betrifft, welche uns folgen sollen, so können sie im Harnisch erscheinen, und kann der eine zwey Pistolen und einen Degen, und der andere eine Flinte nebst Pistol und Degen führen. Erscheinst Du nicht, so halten wir Dich weder für einen ehrliebenden König, noch für einen Soldaten. Gegeben in unserm Lager Nyßby den 12. August 1611.

Christian IV. Antwort darauf.

Wir Christian IV. König von Dännemark und Norwegen ꝛc. lassen dich Carl IX. König von Schweden wissen, daß Dein grober und unhöflicher Brief Uns durch einen Trompeter ist überliefert worden. Wir konnten einen solchen Brief nicht von Dir erwarten, doch merken wir, daß die Hundstage noch nicht vorüber sind, sondern mit aller Macht auf Dein Gehirn wirken;

wirken; deshalb richten Wir uns nach dem alten Sprüchwort: das Echo giebt zurück wie man spricht. Folgendes diene zur Antwort auf Deinen Brief. Den ersten Punct betreffend, daß Wir nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt haben, indem Wir den Stettiner Frieden gebrochen, so sagst Du eine Unwahrheit, und willst Dich nur mit Schmähungen vertheidigen, weil Du Dich nicht getrauest, Dein Recht mit dem Schwerdt auszumachen. Die äußerste Noth hat uns zu diesem Kriege veranlaßt, wie wir vor Gott am jüngsten Tage bezeugen können, vor welchem Du auch erscheinen wirst zur Rechenschaft wegen des unschuldig vergoßnen Bluts, und anderer Grausamkeiten, die du gegen Deine Feinde und gegen arme Leute ausgeübt hast. Du schreibst, Wir hätten die Stadt Calmar überrumpelt, und das Schloß nebst Oeland und Borkholm durch Verrätherey erobert; dieses ist ganz unwahr, denn Wir haben das Schloß mit Ehren eingenommen, und Du solltest Dich schämen, so oft Du daran denkst, daß Du es nicht mit nöthigen Dingen versehen hast, sondern es Dir vor der Nase wegnehmen ließest, und dennoch ein guter Soldat seyn willst.

Den Zweykampf betreffend, welchen Du uns vorschlägst, so scheint uns dies höchst lächerlich, da Wir wissen, daß Du sehr schwächlich bist, und es Dir weit dienlicher seyn würde, hinter dem Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten, auch Dir ein guter Arzt weit nöthiger ist, um Dein schwaches Gehirn zu stärken, als Dich mit uns in ein Duell einzulassen. Erröthen solltest Du, alter Geck, einen ehrliebenden Mann anzugreifen. Dies hast Du nur unter alten

Weibern gelernt, die gewohnt sind, ihre Zunge zu gebrauchen. Laß ab vom Schreiben, da Du noch handeln kannst, und ich hoffe mit göttlicher Hülfe, daß Du alle Kräfte dazu nöthig haben wirst. Wir erinnern Dich übrigens, unsern Herold nebst zwey Trompetern los zu lassen, welche Du gegen allen Kriegsgebrauch gefangen hältst, und wodurch Du Deinen geringen Verstand zu erkennen giebst. Sey versichert, daß, wenn Du ihnen den geringsten Schaden zufügst, Du deshalb noch nicht Dännemark und Norwegen etwas geschadet hast. Hüte Dich, hierin anders zu handeln, als Deine Pflicht verlangt. Gegeben auf unserm Schloß Calmar den 14ten August 1611.

Die letztre Charade: Edelmann.

Charade.

Mit sechs Zeichen sage ich dir, wodurch du einst ein geehrter und brauchbarer Mann wirst. Nimm meiner Spitze zwey Zeichen und eines am Ende weg, so verschaffe ich dir im Winter Bequemlichkeit und im Sommer Zungenreitz: nimmst du blos die drey ersten weg, so bin ich dem Hungrigen ein entzückender Zuruf.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Brieg